



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Wespertag-Zeitung

44. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1935

Beschirrung des Pferdes

Von L. vom Felde

Mit zwei Zeichnungen von Capobius-Bisum

Die beiden Arten von Geschirren, mit welchen unsere Zugpferde Fahrzeuge und Ackergeräte fortbewegen: das Kunt- und das Brustblattgeschirr, sind so bekannt, daß ihre nähere Beschreibung sich erübrigt. Das Kunt ist hauptsächlich das Geschirr des schweren Last- und Ackerpferdes und auf schwerem Boden und im Bergland beheimatet. Das Brustblatt ist vorwiegend das Geschirr des leichteren Pferdes und zumeist auf leichterem Boden und im Flachlande zu Hause. Wir finden daher das Kuntgeschirr vorwiegend in West-, Mittel- und Süddeutschland, auch in den südlichen Grenzgebieten der Mark Brandenburg und unserer früheren Provinz Posen. Das Brustblatt ist dagegen das ausgesprochene Geschirr der Norddeutschen Tiefebene.

Beide Geschirre haben ihre Vorzüge und Nachteile. Das Kunt ist ohne Zweifel das zweckmäßigere Geschirr für den schweren Zug. Es hat zunächst den erheblichen Vorteil, daß bei ihm der Zug mit den Schultern ausgeübt wird, eine Pressung der Luftröhre nicht vorkommt, sofern es richtig verpaßt ist. Da es aus einem festen Gestell besteht, bleibt seine Form auch beim schwersten Zuge unverändert, während das nachgiebige Brustblatt im gleichen Zuge die Brust und die Blätter erheblich einschnürt und den Pferden das Atmen erschwert. Da das Kunt für schwere Pferde ein hohes Gewicht besitzt, belastet es die Vorhand des Pferdes erheblich, wodurch dessen Zugkraft erhöht wird. Diesen großen Vorteilen steht der Nachteil gegenüber, daß das Kunt dem Pferde sozusagen angemessen werden muß, da es der Form und dem Umfang des Halses genau entsprechen soll. Man kann das Kunt nicht nach Belieben von einem Pferd auf das andere legen, denn man kann es nicht, wie das Brustblatt, durch Verschnallen passend machen. Das Verpassen des Kunts läßt man zweckmäßig vom Sattler vornehmen. Das Kunt stellt sich auch höher im Preise als das Brustblatt, und seine einwandfreie Anfertigung kann nur ein Sattler gewährleisten, der „auf Kunte“ genügend gearbeitet hat. Mehr über das Kunt zu sagen fehlt hier der Raum.

Das Brustblatt bietet den Vorteil, daß es durch Verschnallen schnell und mühelos verpaßt werden kann, wenn die Pferde in Größe und Breite nicht allzu verschieden sind. Für Leute, die mit den Pferden oft wechseln, also besonders für Pferdehändler, ist es daher sehr geeignet. Es läßt sich auch bequemer auflegen, stellt sich billiger im Preise als das Kunt und kann von jedem Sattler angefertigt werden. Landesbrauch und Gewohnheit sowie zähes Festhalten am Althergebrachten spielen auch bei der Geschirrwahl ihre bekannte Rolle.

Da wir im Verbreitungsgebiet des Brustblattgeschirrs leben, wollen wir uns auch nur mit diesem beschäftigen. Es besteht aus dem

breiten Brustblatt, welches beiderseits bis hinter die Blätter reicht und vom Halsriemen getragen wird. In die Enden des Blattes ist bei den Arbeitsgeschirren gewöhnlich ein starker eiserner Rahmen eingenäht, in welchen die Zugstränge, der diese tragende hinter dem Widerrist liegende Rückenriemen und der unter dem Bauch des Pferdes herangehende verschnallbare Schlaggurt

einen unbeweglichen Geschirrtteil. Es ist daher erforderlich, den Kammedeckel sehr sorgfältig zu verpassen, da sonst schwere Druckschäden entstehen. Wie der Kammedeckel auf dem Pferde rücken richtig und falsch liegt, zeigen die beigegebenen Abbildungen 1 bis 3. Die richtige Winklung des Kammedeckels wird durch vorsichtiges Biegen erzielt. Die zu spitze Winklung

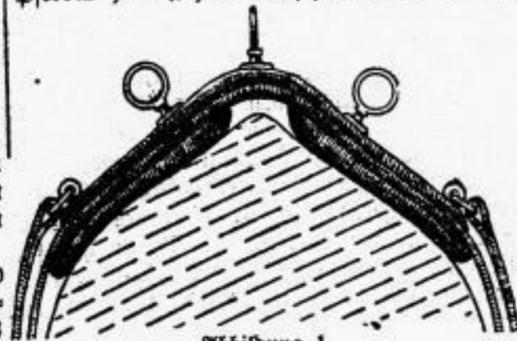


Abbildung 1
Querschnitt des Pferderumpfes hinter dem Widerrist. Richtig liegender Kammedeckel

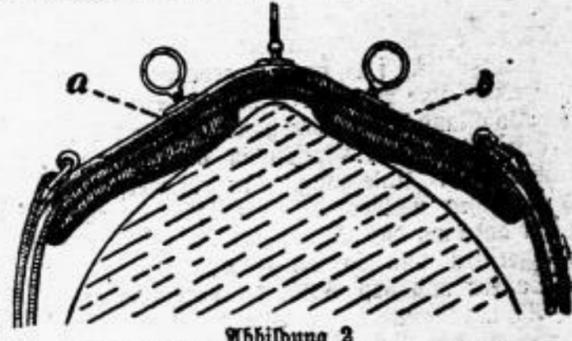


Abbildung 2
Querschnitt des Pferderumpfes hinter dem Widerrist. Zu stumpf gewinkelter Kammedeckel. Druck bei a und b

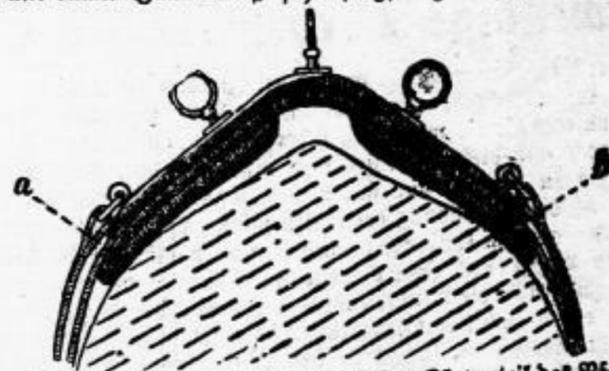
eingelassen sind. Bei den Kutschgeschirren ist statt des Rahmens eine starke Schnalle vorhanden, in welche die Zugstränge geschnallt werden. Vom Rückenriemen führt der Schweifriemen mit der Schweiffschlinge längs über den Rücken des Pferdes. Hin und wieder befindet sich an Geschirren ein Strangträger, der von den Hüften über den Rücken des Pferdes geht und beiderseits an den Strängen befestigt ist. Er verhindert beim Bergabfahren, Wenden und Zurücksetzen das zu tiefe Herabhängen der Stränge und damit

erkennt man daran, daß ein zu schmaler Kammedeckel nach vorn gegen den Widerrist und unter den Oberblattstuppen, das sind die Riemen, mit denen die Zugstränge am Kammedeckel angeschnallt sind, vorrutscht.

Das Brustblatt soll so verpaßt sein, daß seine Oberkante mit dem Halsansatz des Pferdes abschneidet.

Sehr häufig beobachtet man fehlerhaft gearbeitete und schlecht sitzende Bäume. Auch der Baum muß sehr sorgfältig verpaßt sein, denn

Abbildung 3
Querschnitt des Pferderumpfes hinter dem Widerrist. Zu spitz gewinkelter Kammedeckel. Druck bei a und b



das Abwärtstraben derselben. Hals- und Rückenriemen müssen genügend breit sein, damit sie nicht drücken. Der Schweifriemen muß so kurz geschnallt sein, daß die Schweiffschlinge, welche rund, weich und genügend stark sein soll, sich lose um die Rübe legt. Der Strangträger ist so lang zu schnallen, daß er auch bei einem tiefstliegenden Ortschaft die Stränge nicht anhebt, damit der Rücken nicht gedrückt wird. Bessere Arbeits- und alle Kutschgeschirre haben statt des Rückenriemens einen Kammedeckel. Da die Kutschkammedeckel eine eiserne Einlage haben, welche in den Arbeitsgeschirr-Kammedeckeln fehlt, bilden sie

er umschließt den edelsten Körperteil des Pferdes. Das auf dem Genick liegende Kopfstück soll genügend breit sein. Die verschnallbaren Badenstücke, in deren unterem Ende die Gebirringe eingeschnallt sind, sollen so gehalten werden, daß das Mundstück genau in den Mundwinkeln liegt. Besonders ist darauf zu achten, daß der Stirnriemen weit genug ist, da andernfalls das Kopfstück an den Ohren scheuert und schädlicher Druck auf die Stirn ausgeübt wird. Der Nasenriemen muß weit genug sein und so hoch sitzen, daß er nicht auf die Oberlippe oder das Kinn fällt. Wo alter Schlenbrian herrscht, sieht man noch